Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
Fünfter Jahrgang. No. 11.
Sonnabend, den 10ten März 1804.

Erklärung des Kupfers.

Der Gipfel des Prudelbergs.

Dieser ziemlich hohe, fast runde Berg, ist vielen unsrer Leser gewiß durch eigne Ansicht bekannt, da nicht leicht jemand das schlesische Gebirge besucht, ohne sich in dieser reizenden Gegend zu verweilen. Von der Nordseite scheint der Berg weniger hoch, weil er sich an einen andern Berg lehnt, mit dem er verbunden ist.

Ein bequemer Weg führt zu dem Gipfel hinauf. Freundliche Aussichten in das entfernte Gebirge und die nähern Thäler, imponirende Steinmassen in der Nähe; Hölen, Grotten und in Fels gehauene Ruhbänke, unterhalten den Wandrer, der die Mühe nicht scheut, diesen Gipfel zu ersteigen, der auf dem gegenwärtigen Kupfer abgebildet ist.

Herr Endler hat in seinen monatlichen Lieferungen illuminirter schlesischer und glätzischer Gegenden, einige dieser reitzenden Ansichten in größerm Format gegeben. Die Arbeiten dieses Künstlers in dieser Manier, sind den Freunden der Natur und des Schönen zu bekannt, als daß ich hier mehr darüber zu sagen brauchte.

R.

Der Polytheist.

Ein Bild des Menschen auf der zweiten Stufe seiner Kultur.

Das Zeitalter, in welchem der Mensch auf der zweiten Stufe seiner Kultur steht, hat man nicht mit Unrecht das Blüthenalter der Natur genannt, oder es mit der frohen Zeit der Jugend verglichen, wo wir mit leichtem Sinn durchs Leben hüpfen; es nicht begreifen können, wie das reifere Alter sorgen — der Greis über schlechte Zeiten klagen kann — alles lacht uns an; und die Welt lachte der Menschheit auf jener jugendlichen Stufe ihres Alters, wo sie uns unter dem schönen Volke der Griechen noch in der Erinnerung entzückt.

Wir müssen indeß sehr wohl den Anfang dieser Periode, wo die Menschen sich eben von der gröbern Sinnlichkeit losgemacht hatten, von den letztern Zeiten derselben unterscheiden; wo sie herangereift, die schönen Geschöpfe ihrer Phantasie, ihre Götterwelt an die Begriffe des Verstandes zu knüpfen suchten; weil das schöne Bild eigentlich nur auf diese letzten Zeiten paßt.

In

In der ersten Hälfte entstellt noch ein Anstrich von Rohheit ihre Züge. Sie messen ihre Götter noch zu sehr nach ihren eignen Neigungen und Leidenschaften; man schlachtet ihnen blutige Opfer; und selbst die Altäre der Griechen, auf welchen zuletzt die höchsten Ideale der Kunst glänzten, rauchten Anfangs vom Menschenblute! Nur wie die Kultur der Kräfte harmonisch fortrückte, wie sich der schöne Sinn für die Kunst entwickelte, wurden die Gesinnungen milder, die Sitten sanfter, und die Götter menschenfreundlicher.

Ich habe hier der Menschenopfer erwähnt, welche man den Göttern brachte. — Wir schaudern bei den Gedanken; allein der Polytheist verbindet mit seinen Göttern keineswegs den Begriff, den wir damit verbinden. Sie waren ihm keine wohlthätige Wesen, wie wir uns eine Gottheit denken, sondern sie glichen den Menschen auch darin, daß sie wie diese zürnten, wie diese durch Geschenke versöhnt, oder zu Gunstbezeugungen gereitzt seyn wollten.

Wenn der rohe Scythe den Sieg über einen Feind seinem Schwerdte zuschrieb, so ist es eine besondre Gottheit, der der Polytheist seinen Sieg verdankt, und die Gefangnen, welche jene aus Sitte mordeten — bringt dieser seiner Gottheit zum Opfer, die an Menschenblut ein Wohlgefallen haben muß, womit sie als Gottheit des Kriegs sich auf Schlachtfeldern verweilt, weil man den Sieg als ihr Geschenk, die Niederlage als eine Folge ihres Zorns betrachtete. Man kam endlich auf die Idee: daß diese Gottheit nur darum Krieg errege, weil sie nach Blut dürstete, und glaubte sie zu befriedigen — den Krieg gleichsam ab-

 zukau-

zukaufen; wenn man ihr von Zeit zu Zeit Menschenopfer brachte.

Uebrigens trägt die gesammte bürgerliche Verfassung dieser Menschen schon den Stempel einer heranwachsenden Kultur. Sie besitzen Eigenthum, und sind an Grund und Boden geheftet. Die leicht aufgerichtete Hütte des Nomaden, verwandelt sich in ein festes Gebäude, in welchem der Hang zur Bequemlichkeit den Erfindungsgeist spornt, und die Kunst hervorruft.

Wenn die Menschen nun in festen Häusern wohnten, durften die Götter nicht geringer seyn — man errichtete ihnen Tempel, und in diesen jeder schönen Kunst einen weiten Wirkungskreis.

Das gesellige Leben überhaupt bekommt eine neue Ansicht. Der Vater einer Familie ist nicht mehr unbeschränkter Herr derselben; es nimmt eine öffentliche Gerechtigkeitspflege ihren Anfang, Gerichtshöfe werden errichtet, und den Richtern durch bestimmte Gesetze ihre Willkühr beschränkt. Aber selbst über die sich bildenden kleinen Staaten hinaus, erstreckt sich das Band der Geselligkeit; es erstehen Völkerbunde — es bildet sich eine Art von Politik und zwischen den verschiedenen Regierungen ein wirkliches Völkerrecht.

Die Regierungsformen welche sich in diesen Staaten bilden, haben fast alle einen Anstrich von Republicanismus, die ungebundene Freiheit des Wilden verschwindet nicht so bald — aber ohne Ausnahme verwandeln sie sich nach und nach in die monarchische Form.

Vielleicht ist der Mensch auf keiner Stufe seiner Bildung fähiger, für irgend etwas Gutes mit Enthusias-

siasmus erfüllt, zu heroischen Tugenden entflammt zu werden, als gerade auf dieser. Er erkennt das Gute, und seine Phantasie umfaßt es mit einer Gewalt, welche ihn zur höchsten Resignation führt. Mit Freuden opfert der Freund für den Freund, der Geliebte für die Geliebte — der Krieger für sein Vaterland, das Leben auf — aber überall wird auch das Opfer erkannt; und im eigentlichsten Sinne findet jede Tugend ihren Altar.

Aber nicht allein würkt dieses Uebergewicht der Phantasie zur Veredlung des Menschen hin — dieser glänzenden Seite des Bildes gegen über ist eine sehr schwarze; auch in der Grausamkeit, in jedem Laster der Inhümanität finden wir einzelne Beispiele auf dieser Stufe, die alle Grenzen zu übersteigen scheinen. —

Die Araber, welche unter ihren ersten Kalifen sich etwa auf dieser Stufe der Bildung fanden; obgleich sie durch Muhameds Schwerdt gezwungen, den Glauben an eine Gottheit bekannten — gaben uns hievon schrekkende Beispiele. Moktar, ein Feldherr hatte einst 20,000 Gefangne gemacht; und ließ, wenn wir den arabischen Schriftstellern glauben dürfen, mit kaltem Blute allen 20,000 die Köpfe abschlagen — von Hegage, einem Kalifen erzählt man, daß er während seiner Regierung mehrere hundert tausend Menschen habe hinrichten lassen. Die Fürsten der Maratten in Ostindien geben uns noch jetzt Beweise. Der bekannte Hyder Ali ließ einst 6000 Gefangnen Hände und Füße abhauen, und die Verstümmelten so ohne alle Hülfe in einer Sandwüste verschmachten. —

Doch nur einzelne Beispiele sind es, die uns zeigen, wohin das Uebergewicht der Phantasie den Menschen führen könne, wenn seine natürliche Neigung

ihn zur Grausamkeit leitet, und die größere Gewalt, wozu er durch die erweiterten Bande der Geselligkeit gelangt, ihm in der Ausübung behülflich sind. Auch sind es nur Völker unter denen sie vorkommen; welchen die schöne Kunst fehlt, welche eigentlich bestimmt zu seyn scheint, auf dieser Stufe den Menschen zu eben dem Ziele zu leiten, wohin die noch mangelnde Sittenlehre ihn nachmals leitet; ihm auf dem Wege des Schönen, die Wahrheit finden zu lassen.

Wo irgend die Kunst Wurzel schlug, machte sie die Sitten des Helden sanft, ohnen seinem Heroismus zu schaden — und wenn der blut'ge Ares selbst im Kampf sein Schwerdt lenkte — war es eine lächelnde Grazie, die den Lorbeer um seine Stirn wand.

Die Werke der Dichtkunst haben über den menschlichen Geist eine eigne Gewalt. Sie ergreifen seine Phantasie, und führen ihn, trotz seines Verstandes — mit sich fort. Ist ja die Dichtkust auf einer Stufe unsrer Bildung, wenn ich mich so ausdrücken darf — einheimisch; so ist sie's auf dieser zweiten. Der Dichter ist da alles wirklich, was jetzt der Dichter in seiner Phantasie sich vorgaukelt. Jenem lebt die Natur — dieser denkt sie sich nur als lebend; und daher der große Unterschied in ihren Werken. —

Ein neuer Schriftsteller verglich die Werke der griechischen Dichter, mit den Werken der neuern, und zog den Schluß daraus: der Grieche wäre eben so hoch, seinem ganzen Wesen nach, über uns erhaben, als die jetzigen Europäer über die Neger auf der Küste von Africa. — Der Schluß ist ungerecht, denn der Unterschied, welchen die verschiednen Bildungsstufen hervorbringen, ist auch blos aus ihnen zu erklären;

und

und wenn Gesner kein Idyll wie Theokrit dichtete, so konnte sicher kein griechischer Dichter ein Gedicht, wie Schillers Künstler, oder ein Drama wie Göthes Tasso dichten. — So wie die Eigenthümlichkeit des Griechen uns unnachahmlich bleibt, weil wir uns nur auf seinen Standpunkt hin raisonniren können; so haben auch wir unsre Eigenthümlichkeiten, die unmittelbar aus unsrer Bildung entspringen.

Bruchstücke

aus Fritz Waller, einem noch ungedruckten Roman.

Die Erzählung

aus dem rothsammtnen Putzbeutel

(Fortsetzung.)

Der Wirth führte mich eine Treppe hoch, und wieß mir ein schönes geräumiges Zimmer an. Ich bestellte mir einige Butterschnitten und eine Bouteille Wein zum Abendessen, und — der Ehrenmann empfahl sich. Ich nahm jetzt mein Licht in die Hand, um die bunten Tapeten zu besehen, mit welchen das Zimmer ausgeschmückt war. Auf der Hauptwand war der weise König Salomon zu sehen, wie er auf einem hohen Throne saß, und von einer fast zahllosen Menge Weibern und Kebsweibern umringt war. Die Königin von Saba trat eben in die Thüre seine Weisheit zu bewundern, und der freundliche König streckte ihr mit einer holdseligen Miene die Arme entgegen.

Armer

Armer Mustapha dacht ich, was spielst du mit deinen zwei Weibern für eine ärmliche Rolle gegen diesen berühmten König! —

Ich wandte mich zu einer andern Tapete, und sahe, daß ich ganz in die Familie Isai gerathen war! König David war darauf vorgestellt, wie er schon alt und grau die schöne Abisach erkohren hatte — und da ich von fern schon auf der dritten und letzten Tapete einen Mann erblickte, der von einem Haufen Weiber umgeben war, setzt ich unwillig mein Licht auf den Tisch, und warf mich in einen Sessel.

Jetzt ging die Thür auf, und ein Mädchen mit einem Engelblick voll Unschuld trat herein, in einer Hand einen Teller mit Butterschnitten, in der andern ein Glas und eine Bouteille Wein haltend. Ohne mich anzusehen, machte sie eine sittsame Verbeugung, und setzte ihren Eßtransport auf den Tisch. Der Anblick des Mädchens überraschte mich; gern hätt' ich mich mit ihr unterhalten, aber — schnell wandte sie ihr blühendes Antlitz weg, und ging der Thüre zu. In der Angst gelang mir eine List, so fein ersonnen als glücklich ausgeführt! Ich ergriff schnell die Lichtscheere und säuberte mein Licht so ungeschickt, daß es ausgelöscht wurde. Natürlich mußte sie jetzt zurückkehren; ich bat sie mein Licht wieder anzuzünden, sie machte einen freundlichen Knix und — die Unterhaltung war angeknüpft. —

Dieses Factum, welches ich mich erbiete zu beweisen — hat mir noch lange nachher Stof zu den tiefsinnigsten Betrachtungen gegeben. Ich lernte daraus, daß man oft in kritischen Augenblicken die klügsten Einfälle hat, ohne sich darauf vorzubereiten und — daß

dies

dies eigentlich gar nichts Besonders ist. So bald ich nun mit diesem Resultat fertig war, sanken eine Menge berühmter Männer in meiner Achtung um die Hälfte herab! Ich fand es nicht mehr so außerordentlich, daß Bonaparte so zu rechter Zeit auf der Brücke von Lodi eine Fahne ergriff, und dadurch das Schicksal des Tags entschied, oder daß Admiral Nelson den Vortheil des Windes schnell benutzte, die Flotte des Admiral Bruys zu vernichten. — Dies alles sag' ich, verlohr, nach meiner Erfahrung mit der Lichtscheere, um funfzig Procent an Bewunderung, und ich getraute mir selbst, wie vielen Adamssöhnen, und mancher Adamstochter — dafern sie beim Knall einer Kanone nicht wegen Nervenschwäche Krämpfe und Ohnmachten bekommt! — dasselbe zu! Der Unterschied zwischen einer Lichtscheere und einer Fahne, und dem Auslöschen eines ärmlichen Flämchens, das von Talg und Baumwolle genährt wird, und dem Auslöschen von zehntausend rüstiger Menschenleben — ist freilich ein wenig stark; aber es liegt offenbar nur in den Folgen, nicht in dem Entschlusse!

Ich bat, wie gesagt das holde Mädchen, mein Licht wieder anzuzünden; und indem sie den vorbesagten freundlichen Knix machte, flossen die Worte: recht gern! so harmonisch über ihre Lippen, daß ich sie noch zu hören glaubte, wie die Sagerin schon in der Thüre war. Sie eilen sehr mein Kind! sagte ich, und sie erwiederte: Ich habe viel zu thun! — der alte Schwarzkopf hat versprochen, heute Abend mit seiner Zauberlaterne herzukommen, und da giebts denn viel Gäste. — — Wollen Sie nicht auch herunter kommen und zusehen? Dies frug sie so gefällig, so freundlich

einla=

einladend, daß ich: o ja! sagte, da sie — ohne es zu erwarten, die Thüre schon zugemacht hatte, und: klapp! klapp! die Treppe in den kleinen Pantöffelchen hinab lief. Ich könnte hier vielleicht eben so neue Bemerkungen über das angenehme und ästhetisch schön klingende Klapp Klapp! weiblicher Pantoffeln machen, als Wilhelm Meister, aber — die Musen mögen sich meiner erbarmen! — ich kann diesem Klapp Klapp, wenn es sich auch durch das Bewegen der niedlichsten, zartesten Füße, welche je in einem Pantoffel gesteckt haben, erzeugen sollte — keinen rechten Geschmack abgewinnen! —

Mein erster Blick, nachdem die schöne Unbekannte fort war, fiel auf den Teller mit Butterschnitten und ob mir gleich nicht hungerte, mahlte mir meine Einbildungskraft, wie das unbekannte zauberische Mädchen sie bereitete — ich sah; wie sie durch ihre milchweißen Finger glitten und — eh' ich mirs versah, waren sie rein aufgezehrt! — Ich griff nun zur Flasche, und ohne zu untersuchen, ob der Wein gut oder schlecht war, hatt' ich sie — gewiegt in den schönen Traum: daß eine Hebe sie mir kredenzt! — eben so schnell ausgeleert.

Mir war warm geworden, und ich trat ans offne Fenster. Welch eine Herrlichkeit entfaltete sich hier vor meinen Augen! Unter dem Fenster breitete sich ein schöner ländlicher Fruchtgarten aus, und hinter dem Garten erhob sich ein sanfter Hügel und über dem Hügel stieg in dem blauen gestirnten Himmel der Mond herauf, und meine Phantasie begrüßte ihn, flog zu seinen Riesengebirgen hinauf, tauchte in das Dunkel seiner Krater, und flog durch die Milchstraße, und

ihre Schwingen erreichten zu beiden Seiten die Grenzen unsrer Sternschicht, und kam an das Loch, welches nach Herschels neuesten Zeitungen aus jener Gegend ein benachbarter Nebula *) durch seine Anziehungskraft in unserm Himmel gemacht hat; und verfolgte diesen Räuber, der uns so widerrechtlich um ein Paar tausend Sonnen, die Planeten, Kometen und Satelliten, die sich als dienstbare Lehnsleute um sie drehten, und die sich nach Lamberts Berechnungen, wenn wir unsern eignen Fixstern zum Muster nehmen — leicht auf eine Million belaufen mögen, nicht mitgerechnet! — Und schalt ihn über sein Benehmen, indem er es unter den Sternenreichen mache, wie die Fürsten der Erde — — und — plötzlich entstand ein Geräusch an meiner Thüre. Der Nebula konnte nun seinen Raub ruhig behalten, denn meine Phantasie sahe und hörte nichts mehr als das rothwangige, schönäugige Mädchen, das ich an der Thüre glaubte, ohne zu wissen warum? Auch hatt' ich mich sehr geirrt, denn nach der sorgfältigsten Untersuchung blieb mir nichts übrig zu glauben, als die Zugluft habe mir einen Streich gespielt, den meine Phantasie ergriff, mir einen zweiten zu spielen.

(Den Beschluß künftig.)

Eine

*) Nebula, so nennt man die wolkenartigen, glänzenden Flecke am Himmel, die durch ein gutes Glas betrachtet, aber große, nur sehr entfernte, Sternhaufen sind, die gleich unsrer Sternschicht, ein eignes System bilden.

Eine Höflichkeit ist der andern werth!

Folgende, den Geist der nordamerikanischen Wilden so vortreflich charakterisirende Erzählung, haben wir dem berühmten Franklin zu danken.

Ein Geistlicher aus Schweden hatte viele Oberhäupter der Indier versammlet, und machte ihnen in einer langen Rede die Hauptsätze der christlichen Religion bekannt. Er vergaß dabei den Sündenfall, und das Essen des Apfels im Paradiese nicht. Ruhig hörten die Indier seine Rede an, und da er endigte, nahm einer der Anführer das Wort und sagte: „Alles was du uns da gesagt hast, ist sehr gut. Es ist allerdings übel Aepfel zu essen, da es besser ist Cyder (Aepfelwein) daraus zu bereiten. Wir sind dir sehr verbunden, daß du so weit hergekommen bist, uns Dinge zu erzählen, die du von deiner Mutter gehört hast. Wir wollen dir dagegen auch vortragen, was wir von der unsrigen hörten."

„Im Anfange lebten unsre Vorfahren allein von dem Fleische der Thiere. Fiel nun ihre Jagd schlecht aus, so liefen sie Gefahr Hungers zu sterben. Nun hatten eines Tags zwei junge Jäger einen Hirsch erlegt, und machten Feuer an, um verschiedene Theile desselben zu braten, als sie auf einmal ein sehr schönes junges Frauenzimmer aus den Wolken zu ihnen herab steigen sahen. Sie setzte sich auf jenen blauen Bergen nieder, welche du hier vor dir siehest. Die Jäger hielten es für anständig, ihr das Beste von ihrem gebratenen Hirsch anzubieten, nehmlich die Zunge. Sie kostete davon mit vielem Wohlgefallen und sagte: Diese Höflichkeit soll euch belohnt werden. Kommt

nach

nach dreizehn Monden wieder hierher, und ihr werdet sodann etwas finden, das euch und eure Kinder bis in die späte Nachwelt ernähren wird."

„Die Jäger kehrten nach der bestimmten Zeit an den Ort zurück, und fanden Pflanzen, die sie nie zuvor gesehn hatten, die aber seit dieser ältesten Zeit, fortdauernd von uns gebaut worden sind. Wo die rechte Hand des jungen Frauenzimmers die Erde berührt hatte, war Maiz gewachsen, zu ihrer linken Hand standen Bohnen und da, wo sie gesessen hatte, war Tabak aufgeschossen."

Der gute Mißionair wurde ärgerlich über die lange fabelhafte Erzählung, und sagte: „Was ich euch vortrug, waren heilige Wahrheiten; aber was ihr mir jetzt erzählt, ist ja eitel Trug und Lüge!"

Die Indier fanden sich durch diese Worte beleidigt und erwiederten: „Bruder, es scheint uns, als wenn deine Eltern dir durchaus keine gute Erziehung gegeben, und dich die Regel der gemeinen Höflichkeit nicht gelehrt haben. Du sahest, daß wir ruhig deinen Geschichten Glauben beimaßen, warum versagst du diesen jetzt den unsrigen?"

An Lyda.

Was weckt in mir dies sehnende Verlangen?
O Lyda, sieh, — die Liebe röthet mich!
Wie Feuer brennts auf meinen Wangen
dies flammende Gefühl für dich!
Dich lieb' ich — bis zur schlummernden Natur,
sich meine müden Kräfte neigen,
und eingescharrt in stiller Todtenflur
die lauten Triebe in mir schweigen —
bis aufgelößt, mein liebetrunkner Geist
der Engel meiner Lyda heißt! —

Mit hoher Liebe will ich sie umschweben
gleich einem Lüftchen, das sie kühl umweht
im frühen Lenz, mit leisem Beben
der Wange Morgenroth erhöht! —
Bald bist du mein! so flüstr' ich dann ihr zu,
und mische Trost in ihre Schmerzen,
und weh' mit kühler Palme linde Ruh
zu ihrem kummervollen Herzen —
Bis sie — in Hütten der Unsterblichkeit
nun mein ist, und sich meiner freut!

G.

An Lyda.

(Vor einem Balle.)

Eilt ihr Stunden, eilet
heute — Morgen weilet,
Morgen zögert mir!
Heute schweben Sorgen
um mich, aber Morgen
seh ich Lyda hier!

Morgen schwebt mit Freude
sie im leichten Kleide
hier im Tanz — und ich,
trink aus ihren Blicken
himmlisches Entzücken
und berausche mich. —

Doch wie bald ach — schwindet
Freude, und dann findet
Leid sich hinterher —
Lyda, o wann trüben
Seelen die sich lieben
Trennungen nicht mehr? —

G.

Die Musik. *)

Du voll reger Harmonien,
Die das Leben uns versüßt,
Mutter hoher Melodien,
Liederfreundin, sey gegrüßt
In der Feen schönes Land
Führt uns deine sanfte Hand.

Aus des Himmels Sonnenhöhen
Stiegst du einst auf unsre Flur,
Und im leisen, linden Wehen
Feyerte dich die Natur.
Fromme Hirten, jugendlich
Priesen erst, o Holde! dich!

Wenn uns bange Leiden drücken,
Lindert sie dein sanfter Ton:
Und mit himmlischem Entzücken
Weiht sich dir der Erde Sohn.
Stille Wonne, Himmelssinn,
Schaffst du ihm, du Zauberin!

Wenn ihm deine Töne schallen
Hat der Kühne Löwenmuth;
In des Tempels heil'gen Hallen
Flammt durch dich der Andacht Gluth.
Selbst in höhrer Geister Chor
Steigt dein Psalm zu Gott empor.

*) Wenn es sich der Mühe lohnte, wünschte der Verfasser, daß einer unserer schlesischen Componisten eine passende Melodie zu diesem Liede verfertigte, welche vielleicht die Verlagshandlung dieser Blätter, als eine Beilage den Lesern dieser Schrift mittheilen würde.

In des Armen niedre Hütte
Trägt dein Lied zufriednen Sinn;
Und im flügelschnellen Tritte
Glüht durch dich die Tänzerin;
An des treuen Jünglings Arm
Hängt sie sich im frohen Schwarm.

Wenn die Täuschung ihr verschwunden
Und des Taumels wilde Gluth,
Sey in stillen Feyerstunden
Du ihr Engel, sanft und gut.
Sänftige durch sanftes Spiel
Ihres Herzens Hochgefühl!

Gr.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

E i d a m.

B u c h s t a b e n r ä t h s e l.

(1) Im Reich der Pflanzen dien' ich zum Schmuck,
(2) Im Reich der Sittlichkeit mach' ich viel Spuk —
(3) Als T h i e r verachtet mich jedermann,
(4) Als F a r b e nimmt mich der Himmel an!
(5) Als V o g e l werd ich nicht schön gefunden,
(6) Als A r z e n e i dien' ich bei ofnen Wunden.
(7) Als M e n s c h, ernähr' ich Stadt und Land,
(8) Und bin als N a m e dir wohl bekannt!

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen=Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Gipfel des Prudelberges